



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Claudia Weskamp, Language of Religion - Language of the People.  
Judaism, medieval Christianity and Islam. Internationale Tagung des  
IEMAN vom 5. bis 9. Juli 2003 in Paderborn

---

Die regionale Beschränkung auf die Neuen Bundesländer mag zunächst verwundern, doch bilden sie mit Westfalen zusammen das Kerngebiet der Ordensprovinz seit dem 13. Jahrhundert. Die politisch-ideologische Ausrichtung der Deutschen Demokratischen Republik hat jedoch, wie oben angedeutet, das Bewusstsein nicht zuletzt für kirchliche Orden, besonders aber für den Zusammenhang zwischen Architektur, Kunst und Ordensspiritualität nahezu ausgelöscht. Umgekehrt sind die Zeugnisse der Orden auch in den Alten Ländern nur wenig bekannt. Hier bietet sich die Chance, kulturinteressierte Bevölkerungskreise in Ostdeutschland für ein neuartiges Thema zu sensibilisieren und zudem auch im Westen bislang fast unbekannte Objekte vorzustellen.

In einzelnen, in ihrer Länge am Umfang des Bestandes orientierten Abschnitten werden die Konvente in ihren Bauten, baulichen Resten und erhaltener Ausstattung vorgestellt, dem aktuellen Bezug gemäß nach Bundesländern gegliedert. Ein Einleitungsteil führt in die Geschichte des Franziskanerordens, seiner Zielsetzungen und seiner Ausbreitung ein, ein Schlussteil fasst in aller Kürze das Material nach thematischen Schwerpunkten zusammen und fügt

eine Würdigung an. Ein Glossar der Fachausdrücke, eine knappe Auswahl weiterführender Literatur zum Orden, seiner Geschichte und seiner Kunst sowie eine Karte mit der Verzeichnung der behandelten Bausubstanz und Ausstattung runden den Band im Blick auf den interessierten Laien, aber auch für den „Klostertouristen“ ab. Doppelungen mit der späteren wissenschaftlichen Monographie können so vermieden werden.

Die beiden Autoren haben in den Sommermonaten 2001 bis 2003 das gesamte Gebiet bereist. Architektur und Ausstattung wurden auf Diamaterial mit Architekturkameras im Mittelformat, mit einer Panoramakamera mit Rotationsoptik sowie mit Kleinbildkameras in kennzeichnender Bildwahl und ausgezeichneter Qualität fotografiert. Aus etwa 1500 druckfähigen Aufnahmen kann eine enge Auswahl getroffen werden. Nicht zuletzt im Hinblick auf den wissenschaftlichen Band wurden in Museen, Archiven und im Gespräch mit den Menschen vor Ort Material und Informationen gesammelt, die bislang häufig über Publikationen nicht zugänglich sind. Die Fertigstellung des Manuskripts ist für den Sommer/Herbst 2004 geplant, der Druck soll sich unmittelbar anschließen.

## Language of Religion – Language of the People

### Judaism, medieval Christianity and Islam

#### Internationale Tagung des IEMAN vom 5. bis 9. Juli 2003 in Paderborn

von *Claudia Weskamp*

Konzeptionen wie „der lateinische Westen“ oder „das christliche Abendland“ sind in vielen Lebensbereichen, wie Politik, Wissenschaft und Alltag, seit langem weit verbreitet. Dieser Umstand zeigt, wie tief die Bedeutung von Sprache und Religion für die kulturelle Ausgestaltung Europas im allgemeinen Bewusstsein verwurzelt ist. In

neuerer Zeit nimmt daneben das Bewusstsein zu, dass die kulturelle Konstituierung Europas nicht monokausal erklärt werden kann, sondern Ergebnis eines langfristigen Zusammenwirkens verschiedener sprachlicher, kultureller und religiöser Einflüsse ist.

In den für Europa zentralen Kulturgemeinschaften Judentum, Christentum



Empfang der Tagungsteilnehmer durch den Bürgermeister der Stadt Paderborn Heinz Paus

und Islam bildet Sprache eine grundlegende Kategorie. Alle drei Religionen halten ihr Verhältnis zu dem einen Gott schriftlich fest. Die vielschichtige Beziehung zwischen Sprache und Religion zeigt sich allerdings nicht nur in religiösen Texten, sondern erweist sich als grundlegender Faktor bei der kulturellen Entwicklung Europas insgesamt.

„Language of Religion – Language of the People. Judaism, medieval Christianity and Islam“ lautete der Titel einer internationalen Tagung, die vom Paderborner Institut zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens (IEMAN) organisiert wurde. Mehr als 40 Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen aus fünfzehn Nationen begegneten sich vom 5. bis 9. Juli 2003 in Paderborn zum interdisziplinären Austausch. Michael Richter (Konstanz) und David Wasserstein (Tel

Aviv/Jerusalem) veranstalteten diese Tagung mit den Direktoren des IEMAN, Ernst Bremer und Jörg Jarnut. Finanziell unterstützt wurde dieses Forschungsunternehmen von der Gerda-Henkel-Stiftung Düsseldorf.

Die räumlichen und zeitlichen Koordinaten, innerhalb derer die Tagungsteilnehmer das Verhältnis von Religion und Sprache bei der kulturellen Ausgestaltung Europas untersuchten, waren weit gesteckt. Zeitlich reichte der Horizont von der Spätantike bis zum ausgehenden Mittelalter, räumlich von den britischen Inseln bis Ägypten und von Spanien bis Israel, einschließlich Mittel- und Osteuropas. Besonders intensiv wurden dabei von den Vortragenden das muslimisch beherrschte Spanien (*al-Andalus*) und die britischen Inseln behandelt.

Im einleitenden Vortrag legte **Michael**

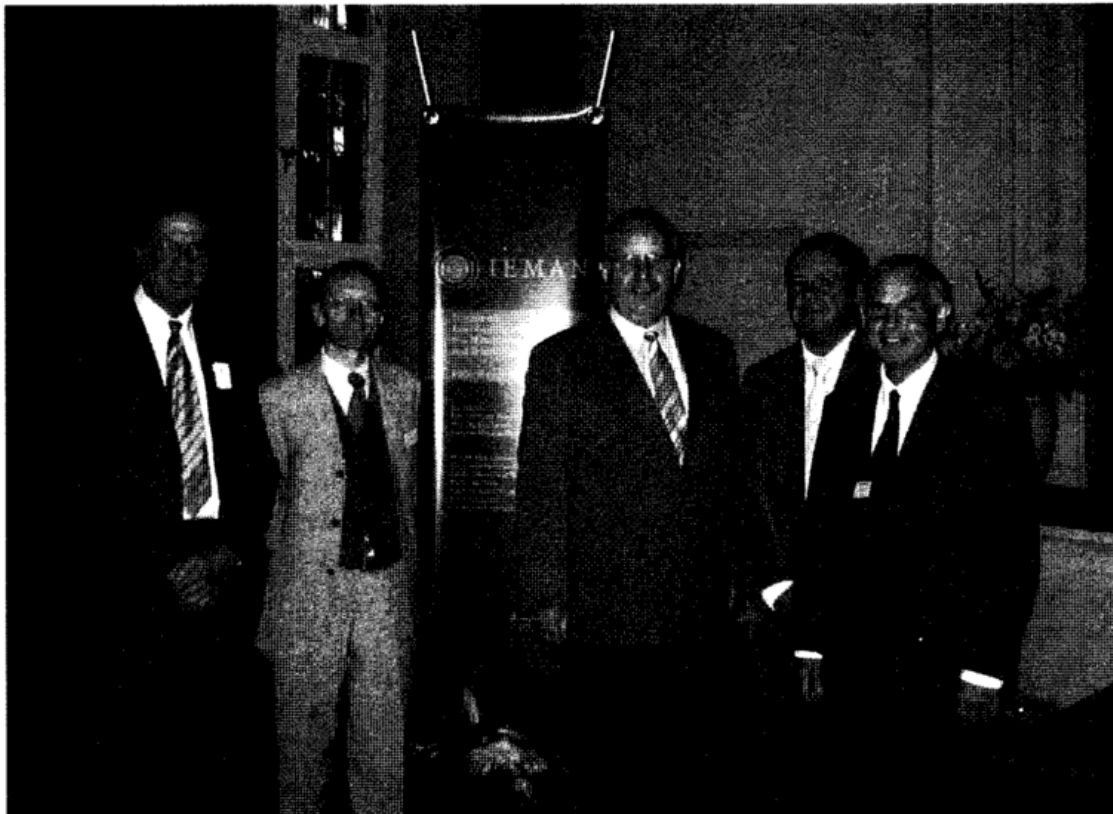
**Richter** (Konstanz) die Ursprünge und Entwicklungen der Sakralsprachen Latein, Hebräisch und Griechisch in Spätantike und Frühmittelalter dar. Im Fall von *al-Andalus* zeigte **Roger Wright** (Liverpool) auf, dass das bis in die jüngste Gegenwart verbreitete Bild eines „muslimischen Spaniens“ revidiert werden müsse zugunsten eines „multikulturellen Spaniens“, in dem aufgrund verbreiteter Bilingualität weder Religion noch Sprache grundlegende Faktoren für die Identifikation gewesen zu sein scheinen. Zudem seien Konflikte zwischen verschiedenen christlichen bzw. muslimischen Gruppen einschneidender gewesen als zwischen Christen und Moslems. Weitere Vortragende unterstützten diese Position, wie **Cleophea Ferrari-La Roche** (Erlangen), die die christlich-arabischen Lehrtraditionen im Mittelalter untersuchte und auf die vielfältige Rezeption, Übersetzung und Kommentierung von Texten der jeweils anderen Religionsgemeinschaft hinwies. **Hanna E. Kassis** (Vancouver, BC) verdeutlichte, dass der Islam die einzige Religion ist, die in ihrer heiligen Schrift ausdrücklich die Sprache ihrer Verkündigung benennt. Was bedeutete dieser Umstand für die arabischsprachigen Christen und Juden im muslimisch beherrschten Spanien, die Arabisch ebenso als Sprache ihrer religiösen Verkündigung verwandten? Die Vortragende sieht gelegentliche Konflikte aber eine überwiegende Koexistenz der verschiedenen religiösen Gruppen.

Einige Vorträge widmeten sich speziell der Problematik der Übersetzung. So untersuchte **Charles Burnett** (London) die religiösen und kulturellen Bezüge in wissenschaftlichen Übersetzungen vom Arabischen ins Lateinische. **Jonathan P. Decter** (Brandeis, MA) beschäftigte sich mit der Übersetzung arabischer Texte ins Hebräische und dem jeweiligen Umgang mit islamischen Konzepten und Zitaten aus dem Koran. **Mayte Penelas** (Granada) zeigte

auf, dass vor allem biblische Texte vom Lateinischen ins Arabische übersetzt wurden. Akkulturation im Fall der Christen in *al-Andalus* bedeutete zunehmende Arabischsprachigkeit. Die Vortragende untersuchte diesen Akkulturationsprozess anhand eines arabischsprachigen christlichen Textes des 9./10. Jahrhunderts aus *al-Andalus*.

Die Bedeutung von Eigen- und Fremdwahrnehmung lotete **Esperanza Alfonso** (Madison, WI) in ihrem Vortrag zur Darstellung des Islam in der mittelalterlichen hebräischen Dichtung und Exegese aus. Ausgangspunkt ihrer Überlegungen war die unterschiedliche Auslegung des alttestamentarischen Berichts um Abraham, Sarah, Hagar und Ismael. **Svetlana Luchitskaja** (Moskau) legte dar, welche Bedeutung die Auseinandersetzung des Christentums mit der muslimischen Bewertung von Sakralbildern für die Ausbildung der christlichen Konzeption von Kultbildern hatte.

Einen weiteren Schwerpunkt bildete in mehreren Vorträgen die sprachliche Situation auf den mittelalterlichen britischen Inseln, auf deren Besonderheit bereits Michael Richter in seinem einleitenden Vortrag eingegangen war: Anders als Britannien war Irland keine römische Provinz gewesen. Die Auswirkungen dieser Ausgangslage auf die Christianisierung von Irland und Wales untersuchten **Morfydd Owen** (Aberystwyth) und **Próinséas Ní Chatáin** (Dublin) anhand des Vokabulars frühirischer und frühwalisischer Quellen. **Jean-Michel Picard** (Dublin) zeigte interkulturelle Bezüge in der irischen volkssprachlichen Literatur des 7. und 8. Jahrhunderts auf, die er als Adaptationen und Übersetzungen lateinischer, griechischer und hebräischer Vorlagen charakterisierte. Die irische volkssprachliche Literatur sei daher keinesfalls als Zeugnis einer monolithischen keltischen Kultur zu sehen. **Hermann Moisl** (Newcastle) fragte in seinem Vortrag nach



Von links: Prof. Dr. Michael Richter (Konstanz), Prof. Dr. David Wasserstein (Tel Aviv), Prof. Dr. Wolfgang Weber (Paderborn), Prof. Dr. Ernst Bremer (Paderborn), Prof. Dr. Jörg Jarnut (Paderborn)

den Gründen für eine vorrangig lateinischsprachige Literatur im frühmittelalterlichen Britannien und eine überwiegend volkssprachliche Literatur im frühmittelalterlichen Irland. Er führte dies nicht einfach auf unterschiedliche politische Voraussetzungen zurück, sondern auf eine unterschiedlich strukturierte Gesellschaft. So seien in Irland die fest etablierten Priester (Druiden) anders als in Britannien nicht einfach von den christlichen Priestern verdrängt worden, was eine volkssprachliche zunächst mündlich tradierte Literatur begünstigt hätte.

Mit der sprachlichen Situation im mittelalterlichen Nahen Osten beschäftigte sich **Johannes Pahlitzsch** (Berlin). Er stellte bis ins 12./13. Jahrhundert eine besondere Multilingualität der griechisch-orthodoxen Kirche von Jerusalem fest, in der Griechisch, Syrisch und Arabisch ver-

wandt wurden. Dass Multilingualität auch mit Konflikten verbunden war, zeigte **Petr Hlavacek** (Prag) anhand von Sprachstreitigkeiten unter ostmitteleuropäischen Franziskanern im ausgehenden Mittelalter. Während Latein als die universale Sprache der römischen Kirche auf den Provinzkapiteln vorherrschte, kam es in den einzelnen Klostergemeinschaften zwischen den unterschiedlichen volkssprachlichen Gruppen (Deutschen, Tschechen, Polen, Italienern) zu Konflikten, die zeigten, wie der Gebrauch der jeweiligen Volkssprache zu einem wichtigen Kriterium für die nationale Identität wurde. Aber nicht nur der Gebrauch der Volkssprache, sondern auch bestimmte liturgische Besonderheiten konnten zum Kristallisationspunkt nationaler Identitäten werden, wie **Roman Michalowski** (Warschau) anhand der Einführung der verlängerten Fastenzeit in Polen unter

Boleslaw Chrobry (992–1025) darlegte. Um den Zusammenhang von Religion, Sprache und Identität ging es auch im Vortrag von **Istvan Perczel** (Budapest) zum Thema „The role of Syriac in the self-identity of the St Thomas Christians of Malabar.“ Die enge Wechselwirkung zwischen Religion und Sprache verdeutlichte **Anna Kuznetsova** (Moskau/Budapest) anhand verschiedener volkssprachlicher Verschriftlichungsversuche im mittelalterlichen Osteuropa, etwa durch Kyrill und Method. Dem Verhältnis zwischen Liturgie und Sprache in Byzanz widmete sich **Johannes Niehoff-Panagiotidis** (Freiburg). Die sprachlichen und religiösen Auswirkungen einer Kontaktsituation zeigte **Sebastian Richter** (Leipzig) in seinem Vortrag zur Entwicklung des Koptischen in Ägypten im Dialog und in Konfrontation mit dem Griechischen und Arabischen.

Um den Gebrauch von Umgangssprache und Sakralsprache im öffentlichen Raum ging es in dem Beitrag von **Martha Keil** (St. Pölten). Sie untersuchte den Sprachgebrauch deutscher Juden im Spätmittelalter bei Verzeihungsbitten und Bußformeln. **Eckhard Hauswald** (Konstanz) verortete Pirmins *Scarapsus*, einen Kurzkatichismus aus der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts, anhand der in der handschriftlichen Überlieferung erkennbaren

sprachlichen und inhaltlichen Merkmale zeitlich und räumlich neu. **Martin Fuß** (Bonn) widmete sich Gottesbezeichnungen im Althochdeutschen und Altsächsischen. Im abschließenden Vortrag ging **David Wasserstein** (Tel Aviv/Jerusalem) noch einmal auf die Europa bestimmenden Religionsgemeinschaften ein, indem er das Verhältnis von Sprache und Gebet bei Moslems, Christen und Juden in der frühen islamischen Welt in den Mittelpunkt seiner Betrachtung stellte. Im Rahmen der Tagung fand am 8. Juli in der Kaiserpfalz ferner ein öffentlicher Vortrag von **Michele Camillo Ferrari** (Erlangen) zum Thema „Latein in der Mitte. Sprache und Kommunikation im mittelalterlichen Europa“ statt, der auf reges Interesse stieß.

Deutlich wurde bei allen Vorträgen, dass die Vorstellung klar voneinander abgegrenzter Sprach- und Kulturräume wenig hilfreich bis irreführend ist. Vielmehr ist mit zahlreichen und vielgestaltigen sprachlichen, religiösen und kulturellen Kontaktsituationen zu rechnen, die für die Entwicklung Europas bestimmend waren. Die von dieser Tagung ausgehenden Anregungen und Neuansätze sollen nach Angaben der Veranstalter in einem Tagungsband veröffentlicht und der weiterführenden Forschung zur Verfügung gestellt werden.